

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 104

Mittwoch, den 28. Dezember

1927

Irrende Herzen

Von Hedwig Courths-Mahler

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

24

Nachdruck verboten

Zwei Jahre waren reichlich vergangen seit der Geburt des kleinen Bernd. Er war jetzt schon ein strammer Bursche, der auf seinen drallen Beinchen fest im Leben stand und sich trotz des javanischen Klimas prachtvoll entwickelt hatte.

Gonda war in ihrem Mutterglück aufgeblüht wie eine Blume, die man in das rechte Erdreich verpflanzt hatte. Sie hing mit unbefreiblicher Liebe an ihrem Sohne. Bernd war ein drolliger kleiner Mann. Er ließ sich schon vom Direktor Reinhard auf dessen Reitpferd heben und rüttelte so lange an den Zügeln, bis das Pferd unruhig wurde. Dann lächelte er über das ganze Gesicht und rief mit seinem hellen Stimmchen:

„Hoppla! Hoppla! Bernd will noch toller Hoppla machen.“

Aber das gestattete man ihm natürlich nicht. Direktor Reinhard, der das dralle Kerlchen sehr in sein Herz geschlossen hatte, nahm ihn dann vom Pferde und setzte ihn auf seine Schultern. Dann wurde Hoppla gemacht, so toll es Bernd nur haben wollte.

Gonda sah eines Tages einem solchen Experiment ihres Sohnes von der Veranda aus zu, und als der Direktor ihr dann nach einer Weile Bernd auslieferte, sagte sie lächelnd:

„Sie verwöhnen Bernd zu viel, Herr Direktor.“

Der hübsche, stattliche Mann sah lächelnd zu ihr auf. Seine Augen umfingen die blühende Frau mit brennenden Blicken.

„Das beruht auf Gegenseitigkeit, gnädige Frau, Bernd verwöhnt mich auch.“

„Womit denn, wenn ich fragen darf?“

„Mit allerlei Liebesbeweisen. Eben hat er sein Näschen an meine Wange gedrückt und mir versichert, ich sei das feinste Hopplapferd, auf dem sich am tollsten reiten ließe und deshalb habe er mich „fürchtig lieb“ und werde mir seine Peitsche schenken.“

„Haha auch — haha Onkel Direktor fürchtig lieb, Mami,“ bestätigte Bernd und kletterte waghalsig an der Verandaabrüstung entlang, so daß seine Mutter ihn festhalten mußte.

„Dann sind Sie allerdings fürstlich belohnt, Herr Direktor,“ scherzte Gonda.

Er sah zu ihr auf und dachte, daß er durch ihr Lächeln noch viel fürstlicher belohnt werde.

In diesem Moment ertönte eine Autohupe. Bernd spitzte die Ohren und juchzte auf:

„Tante Doritje! Onkel Frank!“

Gonda spähte nach dem Walde hinüber.

„Ja, das sind Herolds,“ sagte sie lächelnd.

Direktor Reinhard drehte sich um und sah auch nach dem Walde hinüber. Und gleich darauf erschien ein Auto, das Bernd mit einem Jubelschrei begrüßte. Zwei Minuten später fuhr das Auto am Wohnhause vor. Frank und Doritje sprangen heraus. Zuerst wurde von beiden der kleine Bernd geherzt und geküßt, was dieser aber nicht ohne energischen Protest geschehen ließ. Von Küssen und Liebkosungen war er nur Liebhaber, wenn sie von Mama ausgingen. Von ihr ließ er sich, wenn er gnädig gestimmt war, sehr gern hätscheln. Aber sonst war er mehr für mannhafte Betrieb. Autofahren war zum Beispiel neben dem Reiten sein Hauptvergnügen. Und mit der Hupe allerlei Rotschreie ausstoßen, das war noch schöner. Diesem Vergnügen gab er sich nun auch auf Direktor Reinhard's Armen mit Leidenschaft und Ausdauer hin.

Seine Mutter begrüßte inzwischen Doritje und Frank mit großer Herzlichkeit.

Dann schüttelten sich auch die beiden Freunde herzlich die Hände, nachdem Direktor Reinhard Dorit die Hand geküßt hatte. Man erfrischte sich und ließ sich dann auf der Veranda im Schatten nieder. Da Bernd die gesamte Aufmerksamkeit

für sich in Anspruch nahm, übergab Gonda ihn Ratse Vermoolen, mit der er auch nach einigem Widerstreben gehorlich abzog.

„Ich hatte euch heute nicht erwartet, freue mich aber natürlich um so mehr, daß ihr gekommen seid,“ sagte Gonda. „Wir haben uns auch ganz kurz entschlossen. Frank hat notwendig mit Direktor Reinhard über Geschäfte zu sprechen, weil wir nun endlich unsere Reisepläne wahr machen wollen. Gonda. Heute in vier Wochen wollen wir mit der „Vinburgia“ nach Amsterdam reisen. Und wir wollen wissen, ob du mit uns kommst.“

Gonda nickte lächelnd.

„Das war doch ausgemacht, vorausgesetzt, es ist euch nicht leid geworden, mich und Bernd ins Schlepptau zu nehmen. Bernd hat sich ja, gottlob prächtig entwickelt, aber der Arzt meint doch, es sei gut, wenn er für längere Zeit nach Europa kommt. Kinder im zarten Alter sollen seiner Meinung nach nicht dauernd dem heißen Klima ausgesetzt werden und wenn wir auch hier die beste Luft haben, so möchte ich doch nichts versäumen, was Bernd's Gesundheit zuträglich ist. Ich habe schon auf euren Entschluß gewartet, wollte euch aber nicht drängen. Es wird wohl besser sein für das Kind, wenn ich mindestens einige Jahre nach Europa gehe, so leid es mir tun würde, euch allein zurückkehren lassen zu müssen.“

Gonda sah nicht, daß sich das frische Gesicht Direktor Reinhard's verfärbte. Aber Dorit sah es.

Man besprach nun Gondas und die allgemeinen Pläne, und die gemeinsame Abreise wurde festgesetzt.

Danach gingen die beiden Herren hinüber nach dem Hause des Direktors, um dort über geschäftliche Angelegenheiten zu sprechen. Dorit sah ihnen eine Weile schweigend nach. Ganz gegen ihre Gewohnheit war sie etwas nachdenklich.

Gonda sah sie forschend an.

„Run Doritje, weshalb so nachdenklich?“

Diese sah die Freundin mit ernsten Augen an.

„Gonda, weißt du, daß Direktor Reinhard sein Herz an dich verloren hat?“

Gonda erschrak sichtlich. Eine helle Röte stieg in ihr Gesicht.

„Um Gottes willen, Doritje, das ist doch nicht dein Ernst?“

„Doch Gonda. Hast du das wirklich noch nicht bemerkt?“

Gonda zog die Stirn wie im Schmerz zusammen.

„Du mußt dich irren Doritje. Er ist immer sehr gut und ritterlich zu mir und — Bernd vergöttert ihn geradezu, weil er sich immer so nett mit ihm beschäftigt. Aber — das tut doch dein Mann schließlich auch — du wirst doch nicht recht haben, Doritje?“

„Doch Gonda, ich habe recht.“

Mit unsicheren Händen strich Gonda ein paar lose Locken hinter das Haar.

„Du erschreckst mich! Dann — dann wäre es allerdings die höchste Zeit, daß ich von Djoba fortkomme. Ich möchte um alles nicht, daß er sich Hoffnungen macht.“

„Du könntest also seine Gefühle nicht erwidern?“

Gonda schüttelte den Kopf und sah Dorit groß und ernst in die Augen.

„Du weißt doch, wem mein Herz gehört.“

„Also immer noch?“

Gonda preßte die Hände auf das Herz.

„Bis in den Tod,“ sagte sie leise, aber mit einer Inbrunst, die Dorit die Tränen in die Augen trieb. Sie faßte Gondas Hand.

„Und willst allem Liebesglück, allem Frauenglück entsagen, willst immer allein bleiben wegen dieses Mannes?“

„Ich habe meinen Sohn, Doritje. Kannst du mich nicht begreifen? Und merkst du nicht, wie Bernd seinem Vater von Tag zu Tag ähnlicher wird? Ach nein, das kannst du nicht so herausfinden. Oft durchquert es mich, wie ein Schlag, wenn Bernd den Kopf zurückwirft, wenn er die Stirn kraus

537